

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biedrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Zeilen
jeile oder deren Raum 10 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diefenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jagst, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildbach.

Nr. 52.

Dienstag, den 4 Mai 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 334. Bekanntmachung betreffend die Landtagswahl.

Mit Bezug auf § 7 des Wahlreglements sehe ich den Beginn der am 6. Mai ds. Js. stattfindenden Wahlmännerwahl zum Wahl der Landtagsabgeordneten für die Gemeinde Frauenstein auf 6 Uhr nachmittags fest.
Den Beginn der Wahlen in Biedrich a. Rh. wird der Magistrat daselbst und in Dogheim, Schierstein und Sonnenberg der Gemeindevorstand besonders bekannt geben.
Ich bringe dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis und weise gemäß § 10 des Wahlreglements darauf hin, daß von den zur Wahl erscheinenden Personen die Vorlegung eines Ausweises gebietet werden kann (§ 13, Abs. 3). Die Urwähler werden durch die betreffenden Bürgermeister zu der Wahl noch besonders auf entsprechende Weise berufen werden. Das Wahllokal und die Namen der Wahlvorsteher und ihrer Stellvertreter für die in Betracht kommenden Gemeinden ergibt sich aus der unten abgedruckten Übersicht.

Wiesbaden, den 1. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Verzeichnis.

der Wahlbezirke des Landkreises Wiesbaden, der Zahl der zu wählenden Erfahrmänner, der Namen der Wahlvorsteher und Stellvertreter, sowie der Wahllokale für die Erstwahlen zum Hause der Abgeordneten.

1. In Biedrich a. Rh. sind in den Bezirken 8 und 7 je 1 Wahlmann in der 2. Abteilung, in den Bezirken 6 und 13 je 1 Wahlmann in der 3. Abteilung zu wählen.
Wahlvorsteher: im Bezirk 6 Rektor Heinrich Wid, Frankfurter Straße 23, Stellvertreter: Lehrer Ernst Hummerich, Frankfurter Straße 26.
Wahllokal: Zimmer Nr. 1 der Herzog-Adolf-Schule.
Wahlvorsteher im Bezirk 7 Chemiker Dr. Anton Bodema, Kaiserstraße 11, Stellvertreter: Kaufmann Ernst Emtling, Wilhelmstraße 5.
Wahllokal: Zimmer Nr. 2 der Herzog-Adolf-Schule.
Wahlvorsteher im Bezirk 8: Rektor Hermann Wilhelmis, Kaiserstraße 34, Stellvertreter: Lehrer Wilhelm Schmidt, daselbst.
Wahllokal: Zimmer 3 der Herzog-Adolf-Schule.
Wahlvorsteher im Bezirk 13: Rektor Groß, Wiesbadener Straße 102, Stellvertreter: Kaufmann Richard Wadenreiter, Feldstraße 2.
Wahllokal: ein Zimmer in der Pestalozzi-Schule.
2. In Dogheim ist im Bezirk 1 ein Wahlmann in der 1. und 3. Abteilung und im Bezirk 6 in der 1. Abteilung je ein Wahlmann zu wählen.
Wahlvorsteher: im Bezirk 1 Rektor Peter Schmitz, Stellvertreter: Beigeordneter Friedrich Jonas Wintermeyer.
Wahllokal: Schule in der Neugasse.
Wahlvorsteher: im Bezirk 6 Lehrer Ludwig Kaiser, Stellvertreter: Lehrer August Bröder.
Wahllokal: Schule in der Schwalbacherstraße.
3. In Schierstein a. Rh. ist im Bezirk 2 in der 1. Abteilung ein Wahlmann zu wählen.
Wahlvorsteher: Bürgermeister Schmidt, Stellvertreter: Beigeordneter Rang.
Wahllokal: Sitzungssaal des Rathauses.
4. In Sonnenberg ist im 1. Bezirk in der 1. Abteilung und im 3. Bezirk in der 3. Abteilung je ein Wahlmann zu wählen.
Wahlvorsteher: im Bezirk 1 Rektor Wilhelm Winter, Stellvertreter: Bäckermeister Wilhelm Wagner.
Wahllokal: Wirtschaft „zur goldenen Krone“.
Wahlvorsteher: im Bezirk 3 Lehrer Jakob Schneider, Stellvertreter: Privatier Jakob Ludwig Wintermeyer.
Wahllokal: Volkshaus.
5. In Frauenstein ist im 1. Bezirk in der 1. Abteilung ein Wahlmann zu wählen.
Wahlvorsteher: Bürgermeister Unkelbach, Stellvertreter: Beigeordneter Peter Klepper III.
Wahllokal: Bürgermeisterei.

Nr. 335. Die verschiedenen Unkrautpflanzen, wie Löwenzahn, Disteln, Brennnesseln usw. wachsen bekanntlich sehr häufig und üppig an den Binsalwegen, namentlich in den an diesen herziehenden Gräben sowie auf den Böschungen und verbreiten sich von hier aus auf die angrenzenden Ländereien, indem der reife Unkraut samen durch die Luftströmung dahin fortgetragen wird.
Im allgemeinen landwirtschaftlichen Interesse liegt es, die Verbreitung dieser Unkräuter nicht allein an Wegen usw. nach Möglichkeit zu verhindern, sondern die Ausrottung auch auf allen Gemeindeflächen und Privatgrundstücken vor der Besamung zeitig vorzunehmen. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, die Unkrautköpfe des Unkrautes, wenn sie deutlich über die grüne Decke des Unterwuchses hervorragen (am besten durch Abmähen) zu vernichten.

Die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden des Kreises haben das hiernach Erforderliche sofort zu veranlassen, insbesondere wiederholt zur Bekämpfung der Unkrautpflanzen öffentlich auszufordern und das Feldpolizei-Verordnung vom 1. Mai 1882 (N. Nr. 152) wird noch besonders hingewiesen.
Auf die Vorschriften in § 7 der Feldpolizei-Verordnung vom 1. Mai 1882 (N. Nr. 152) wird noch besonders hingewiesen.
Die Königlichen Gendarmen mache ich auf Vorstehendes hierdurch ebenfalls aufmerksam.

Wiesbaden, den 29. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 2. April d. Js. (veröffentlicht in Nr. 40 des Kreisblatts unter Nr. 330, dch.)

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, und anstelle des Roggenmehlsulphates Kartoffeln oder andere mehrlartige Stoffe verwendet werden können,
2. bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30% durch Weizenmehl ersetzt wird,
ist bis zum 31. Mai d. Js. verlängert worden.
Wiesbaden, den 29. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 11. 3232.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 werden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme des Bezirks der Stadt Biedrich folgende Anordnungen erlassen:

§ 1.
Mehl im Sinne dieser Verordnung ist Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl.
Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund von Ausweisen (Brotkarten) erfolgen, die vom Kreisaußschusse ausgegeben sind.
Dies gilt nicht für die Entnahme von Brot und Mehl zwecks gewerblicher Weiterveräußerung.

§ 2.
Die Abgabe von Brot und Mehl an Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von der Vergünstigung des § 4 Absatz 4a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Gebrauch machen, d. h. auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide in ihrer Wirtschaft verwenden, sowie an die von ihnen zu verpflegenden und zu ernährenden Personen ist verboten.

§ 3.
Mühlen dürfen für Selbstverbraucher (§ 2) Getreide nur auf Grund von Ausweisen (Mahlkarten) ausmahlen, die vom Kreisaußschusse ausgegeben sind. Die Ausweise werden erteilt auf Grund einer Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Voraussetzungen des § 2 gegeben sind, wieweit Personen als Angehörige und Naturalberechtignte in Betracht kommen und welcher Vorrat an Mehl in der Wirtschaft noch vorhanden ist.

§ 4.
Jede Brotkarte gilt für eine Kalenderwoche nach Maßgabe des Aufdrucks.

§ 5.
Nur wer im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich gemeldet ist, hat Anspruch auf die Brotkarte.
Jedem Haushaltungsvorstande werden ferner Wochenausweise (Brotkarten) zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieds hat.
Für Ruhezuhende werden die Wochenausweise um die verfloßenen Tage gekürzt. Die Zuteilung an diese erfolgt von dem Tage ab, an dem sie polizeilich gemeldet werden.
Für Fortziehende gilt der Wochenausweis nur bis zu dem Tage, an dem sie fortziehen. Sie müssen den Ausweis vor dem Abzuge an den Gemeindevorstand zurückgeben.

Die Haushaltungsvorstände haben Änderungen im Personenstande ihres Haushalts unverzüglich bei dem Gemeindevorstand zu melden.
Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltungsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Brotkarten auszuhandigen.

§ 6.
Jede Brotkarte erhält Abchnitte, die insgesamt über ein Gewicht von 1850 Gramm Brot (1400 Gramm Mehl) lauten.
Brot und Mehl dürfen nur nach Gewicht und nur in Mengen abgegeben werden, die durch die Abchnitte der Brotkarte vorgeschrieben sind.

Bei der Entnahme von Brot oder Mehl hat der Erwerber die Brotkarte vorzulegen. Der Veräußerer hat die Abchnitte, die der vorerwähnten Menge Brot oder Mehl entsprechen, abzutrennen und an sich zu nehmen.
Für die Erfüllung dieser Vorschriften haften neben dem Veräußerer die Angestellten oder sonstigen Personen, deren er sich zur Veräußerung bedient.

§ 7.
Die Brotkarten und deren einzelne Abchnitte sind nicht übertragbar.

§ 8.
Die Zuteilung der Brotkarten erfolgt durch Vermittlung des Gemeindevorstandes. Die Brotkarten werden erstmalig den Haushaltungsvorständen zugeteilt, müssen später aber bei dem Gemeindevorstande abgeholt werden.

§ 9.
Bei Ausgabe neuer Brotkarten sind die sämtlichen Karten der abgelaufenen Wochen mit den nicht verwendeten Abchnitten an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

§ 10.
Wer Brot verkauft, das er nicht selbst herstellt, hat die von ihm für dieses Brot abgetrennten Abchnitte dem Hersteller des Brotes auszuhandigen, und zwar derart, daß der Hersteller spätestens am Montag vormittag in den Besitz der auf die vergangene Woche entfallenden Abchnitte gelangt.

Die Hersteller von Brot haben die in ihrem Betrieb abgetrennten oder gemäß Absatz 1 ihnen ausgehändigten Abchnitte, und zwar nach den verschiedenen Gewichtangaben getrennt, in verschlossenen Umschlägen bei dem Gemeindevorstande gegen Empfangsbekundung an jedem Montag für die vorangetragene Woche abzuliefern. Auf den Umschlägen haben die Abnehmer ihren Namen, ihre Wohnung, die Bezeichnung der vergangenen Woche und die Aufschrift „Abchnitte für Brot“ zu vermerken.

§ 11.
Die Veräußerer von Mehl haben die bei der Veräußerung getrennten Abchnitte an jedem Montag für die vergangene Woche nach den verschiedenen Gewichtangaben getrennt, in verschlossenen Umschlägen bei dem Gemeindevorstande gegen Empfangsbekundung

abzuliefern. Auf den Umschlägen haben die Abnehmer ihren Namen, ihre Wohnung, die Bezeichnung der vergangenen Woche und die Aufschrift „Abchnitte für Mehl“ zu vermerken.

§ 12.
Pensionate, Krankenhäuser, Privatkliniken, Lazarette und ähnliche Anstalten werden als Haushalte behandelt und erhalten demgemäß für jeden Inhaber eine Brotkarte, vorbehaltlich anderweiter Regelung gemäß § 14 Satz 2.

§ 13.
In Gast- und Schankwirtschaften darf Brot allein an Gäste nicht abgegeben werden.

Die Abgabe von Brot an Gäste mit anderen Speisen hat gegen Vorlegung der Brotkarte und Abtrennung der Abchnitte und nur gegen Entgelt zu erfolgen.

Der Inhaber der Wirtschaft ist verpflichtet, zu gestatten, daß seine Gäste mitgebrachtes Brot verzehren.

Die abgetrennten Abchnitte hat der Wirt gemäß § 10 Abs. 1 abzuliefern.

§ 14.
Der Kreisaußschusse trifft die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung. Er ist ferner befugt, mit Behörden, Anstalten oder wohltätigen Einrichtungen besondere Vereinbarungen über die Verbrauchsregelung zu treffen.

§ 15.
Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung finden die §§ 44 und 52 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Anwendung.

Diese lauten:

§ 44. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauches übertragen ist, zur Durchführung dieser Maßnahmen erlassen hat, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 52. Die zuständige Behörde kann Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Vorschriften unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet die obere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 16.
Diese Verordnung tritt am 15. März 1915 in Kraft.

Die Verordnung vom 22. Februar 1915 bleibt mit folgenden Änderungen bestehen:

1. Das Gewicht des Kriegsbrottes und des Voll-Roggenbrottes wird auf 1850 Gramm bestimmt.
2. Für das Weizenbrot wird die Form des zweiteiligen Wasserbrotes vorgeschrieben. Sein Gewicht wird auf 54 Gramm bestimmt.
3. Zwieback dürfen nicht mehr hergestellt werden.
4. Händler, Bäcker und Konditoren dürfen Brot und Mehl auch außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung, aber nur innerhalb des Geltungsbereichs dieser Verordnung abgeben.

Wiesbaden, den 12. März 1915.

Der Kreisaußschusse des Landkreises Wiesbaden.

Nr. 11. 1751

von Heimbürg.

Nach § 9 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (N. Nr. 31, S. 519) sind die Besitzer von Haustieren verpflichtet, von dem Ausbruch der unten näher bezeichneten Seuchen unter ihrem Viehbestande, oder von dem Auftreten von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, unverzüglich der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen; auch die kranken und verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten.

Die gleichen Pflichten hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorliegt, wer mit der Aufsicht über Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Hirt, Schäfer, Schweizer, Senne entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebs des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weidenflächen.

Zur unverzüglichen Anzeige sind auch die Tierärzte und alle Personen verpflichtet, die sich mit der Ausübung der Tierheilkunde oder gewerbmäßig mit der Kastration von Tieren beschäftigen, insgleichen die Fleischbeschauer einschl. der Trichinenhauer, ferner die Personen, die das Schlächtergewerbe betreiben, sowie solche, die sich gewerbmäßig mit der Verarbeitung, Verwertung oder Verfertigung geschlachteter, geädelter oder veredelter Tiere oder tierischer Bestandteile beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einverständnis stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche befürchten lassen, Kenntnis erhalten.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht erstreckt (§ 10), sind:

1. Milzbrand, Rauschbrand, Wund- und Rinderseuche.
2. Tollwut.
3. Rot.
4. Maul- und Hauernseuche.
5. Lungenseuche des Rindviehs.
6. Rinderpest.
7. Rinderpest des Rindes, Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs.
8. Räude der Einhufer und der Schafe.
9. Schweineseuche, sofern sie mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden ist, und Schweinepest.
10. Rausch der Schweine, einschl. des Rauschfiebers, Backsteinblattern.
11. Geflügelcholera und Hühnerpest.
12. Keuchhusten erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustande befindet, oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat.

Vorstehendes bringe ich zur öffentlichen Kenntnis und erlaube die Polizeiverwaltungen sowie die Ortspolizeibehörden des Kreises, die Bekanntmachung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Wiesbaden, den 15. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanal-User, nordwestlich von Ypern, endeten mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Derselbe des Kanals, nördlich von Ypern, stieß der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung Düinkerken wurde weiter unter Artillerie-Feuer gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Alençon und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschließung unterer räumlichen Ruhe-Ortschaften mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ein leichtes sein, Reims vor einer Beschließung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder 3 Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiet heruntergeschossen, ein anderes Flugzeug wurde bei Wiethe nordöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Nieder-Sulzbach im Elß zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Gefecht bei Szawla ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten stückten die Russen, nachdem sie Szawla an allen 4 Ecken angelegt hatten, in Richtung auf Mita weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht, daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgelehnt, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden.

Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Augustow eine deutsche Vorposten-Kompagnie nachteilig zu überfallen und schwer zu beschädigen.

Ostlich von Ploz und auf dem Südufer der Pilika wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Ypern anzurennen und wargriffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon mäßig an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückenfeuers aus der Gegend von Broodseinde und Veldhoed gänzlich erfolglos. 3 Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Pfisterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die teilweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Gestern wurden wieder 2 feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eines wurde bei Reims zusammengebrochen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zur eiligen Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Operationen im nordwestlichen Russland machten gute Fortschritte. Bei Szawla wurden weiter 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spähtruppen die Gegend südwestlich von Mita.

Russische Angriffe in Gegend Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgelehnt. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Neue Richtungsstellungen unserer Heeresleitung.

W. B. Berlin, 1. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Leider sind wir schon wieder genötigt, einige Veröffentlichungen unserer Heeresleitung zu widerrufen. Von englischer Seite wird heute behauptet, das Dörfchen St. Julien in Flandern sei nur wenige Stunden in deutschen Händen gewesen und wurde dann von Kanadiern, Schotten und Iren zurückerobert. Diese Angabe steht mit der Wahrheit in Widerspruch. St. Julien ist seit in unserer Hand. Unsere Vorstellungen sind noch einige hundert Meter darüber hinaus gegen den Feind vorgeschoben. — Die Franzosen wollen nach ihrem heutigen Bericht in Rothringen auf einer Breite von 25 Kilometern Boden gewonnen haben. Sie versagen aber hinzuzufügen, daß es sich nur um ein Borrücken in einer Gegend, in der sich keine deutschen Truppen befinden. Denn an deren west in das französische Gebiet voranschoben. Eilen hat sich in der Rückwärtsrichtung seit vielen Monaten nichts geändert, wohl aber wurden sie, wie aus unseren Tagesberichten ersichtlich ist, bis in die jüngste Zeit erheblich nach vorwärts verlegt.

Das Bombardement von Düinkerken.

W. B. Berlin, 1. Mai. Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus Genf. Lieber das Bombardement von Düinkerken wird gemeldet, daß der von den Deutschen erzielte Geländegewinn eine wertvolle Aufstellung der schweren Geschütze ermöglicht hat. Am Hafen von Düinkerken und in dessen Nachbarschaft sind die ernstesten Verheerungen angerichtet worden. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf fünfzehn angegeben. Die Brände dauerten noch gestern Abend an. Unter den Toten und Verwundeten, deren Zahl hundert übersteigt, befinden sich mehrere Engländer. Die Jüge von Düinkerken nach Paris sind überfüllt. Die durch die Beschließung von Reims verursachten Brände zerstörten mehrere öffentliche Gebäude. Mehrere Privathäuser drohen einzustürzen.

W. B. Amsterdam, 2. Mai. Die Beschließung Düinkerkens hat in Holland großen Eindruck gemacht, umso mehr, als sie gänzlich unerwartet kam. Gleichzeitig waren Gerüchte verbreitet, daß es den deutschen Kriegsschiffen gelänge, auf die Höhe von Düinkerken zu kommen und von See aus das Feuer zu eröffnen.

Die rätselhafteste und überraschendste Beschließung Düinkerkens beschäftigt sehr die öffentliche Meinung in Holland, zumal da bis jetzt die französischen und englischen Berichte sich widersprechen. Nach dem Bericht der englischen Admiralität soll, wie bereits gemeldet wurde, die deutsche Artillerie durch Flugmaschinen festgestellt worden sein. Die holländischen Blätter ziehen daraus den Schluß, daß also die Beschließung vom Lande aus erfolgt sei. Das „Nieuws van den Dagh“ sagt: Soweit bekannt, befindet sich der nächstgelegene Punkt der deutschen Front bei Kieuport oder bei Dinnuiden, und das ist noch ungefähr 30 Kilometer von dieser Festung entfernt. Wenn also von dort aus Düinkerken beschossen worden ist, dann müssen die Deutschen nähergerückt sein, was jedoch unwahrscheinlich ist, oder sie müssen mit Geschützen arbeiten, die noch zweimal so weit schießen wie die „dicke Berta“.

Die deutsche Offensive in Nordwestrußland.

Kopenhagen, 3. Mai. Die „Daily Mail“ bringt einen Leitartikel ihres militärischen Mitarbeiters über die deutsche Offensive gegen die Elbe-Riga-Linie. Dieses Vorgehen wird darin als ein Ereignis von größter Bedeutung und von vielleicht unabschätzbaren Folgen bezeichnet. Die beiden wichtigsten Bahnhöfen Russlands Dünaburg—Wilna und Petersburg—Warschau seien schwer bedroht.

Basel, 3. Mai. Das „Pariser Journal“ empfiehlt die neue deutsche Offensive gegen die Bahnlinie Dünaburg zu beachten, da man ihre Folgen heute noch nicht absehen könne. — Auch der Berner „Bund“ greift in seiner gestrigen Betrachtung der Kriegslage die Meldung von dem neuen Vorstoß Hinderburgs als besonders interessant heraus und schreibt, die Deutschen hätten durch diesen Vorstoß gegen die rechte Flanke der Russen 100 Kilometer Raum gewonnen. Sie ständen jetzt mit unbekannten Kräften ebenso viel Kilometer nördlich von Kowno. Die Schweizer Blätter stellen fest, daß im Westen der deutsche Generalstab sich an allen Punkten bemerkbar macht.

Amsterdam, 3. Mai. Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz: Die Kriegslage hat jetzt eine Änderung erfahren, die für die militärische Unternehmungslust der Deutschen in Russland zeugt. Das Blatt kritisiert den amtlichen russischen Tagesbericht, der diesen über 100 Kilometer in das russische Reich hineinreichenden Vorstoß einer deutschen Armeeabteilung gänzlich erwähne und sagt, selbst wenn das Ziel kein anderes wäre, als um eine Täuschung des Gegners vorzubereiten, so wäre der deutsche Zug doch wichtig genug, um auch in dem russischen Bericht erwähnt zu werden.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 30. April. Amtlich wird verlautbart: 30. April, mittags. In der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützkämpfe und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Nachgriffe im Drama- und Dpor-Tale wurden wie stets früher unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 1. Mai. Amtlich wird verlautbart: 1. Mai 1915. In Russisch-Polen lebhafter Geschützkampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben.

An der Front in Bessarabien und in den Karpathen keine Veränderung. Gegen die von uns eroberten Seen zwischen Drama und dem Dpor-Tale richtete der Feind auch gestern heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden. Hierbei wurden 500 Mann gefangen.

In Südbessarabien und in der Bulowina zeitweise Artilleriekämpfe. Südlich Jalejski schloß eine unserer Batterien ein russisches Munitionsmagazin in Brand.

Am südlichen Kriegsschauplatz außer vereinzelten Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorgewagt, durch unsere Artilleriefeuer zerstört, ihre Unterfunktion zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 2. Mai. Amtlich wird verlautbart: 2. Mai 1915. In Russisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus seinen Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangen hierbei stellenweise bis an die Hindernislinie der feindlichen Hauptstellung.

An der Front in Bessarabien und in den Karpathen lebhafter Geschützkampf.

Auf den Höhen zwischen Drama- und Dpor-Tal warfen unsere Truppen einen heftigen russischen Angriff zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen, gingen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Dity. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen: Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 2. Mai. In Besprechung der Kriegslage der abgelaufenen Woche haben die Blätter übereinstimmend neben der glänzenden Tat des österreichisch-ungarischen Unterseebootes „U 5“, sowie der andauernd günstigen Nachrichten von der Karpathenfront die nachhaltigen Erfolge der Deutschen an der Westfront und den Beginn lebhafter Geschützkämpfe in Russisch-Polen, sowie des Scheiterns des kombinierten neuerlichen Angriffes auf die Dardanellen beziehungsweise die Halbinsel Gallipoli, hervorgehoben. Als bedeutungsvolles Ereignis bezeichnen die Blätter das Bombardement der Festung Düinkerken, das wiederum die allseitige Überlegenheit der verbündeten Zentralmächte gegenüber der Entente bestätigt. Ebenso bedeutungsvoll sei der unerwartete Einmarsch deutscher Armeekorps in Italien und Russland. Die bekannte, von den Russen so sehr gefährdete Strategie Hinderburgs vermochte wieder gewissermaßen aus dem Schweißen und der Unsichtbarkeit heraus vollendete schwerwiegende Lasten zu schaffen. Die Zusammenfassung dieser Erfolge eröffne die günstigsten Aussichten für den Beginn des zehnten Kriegsmontats.

Der Kampf um die Dardanellen.

W. B. Athen, 1. Mai. Aus Mytilene wird gedruckt, daß vier englische und französische Bataillone, denen der Rückzug von den türkischen Truppen verweigert wurde, die Übergabe verweigerten und vernichtet wurden.

W. B. Konstantinopel, 1. Mai. 7.35 Uhr abends. Das Hauptquartier teilt mit: Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kabala Tepa nach Norden in der Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, erfuhr gestern vorgemarschieren, um sich dem wirksamen Flankenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Meer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit vollständigem Material und der Munition. Der Feind, der bei Sedd

di Boz an geschützten Uferstellen gelandet war und sich schützte, hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der asiatischen Küste in einer unhaltbaren Lage. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streitkräfte an Land schippen wollten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot „AE 2“ wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Marmarameer einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen.

Ein feindlicher Hydroplan, der den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmern wurden von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgenommen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Sultan Ghazi Mehmed.

Konstantinopel, 1. Mai. Unter Beteiligung vieler Tausender von Zivilpersonen und Militärs jeder Waffengattung, darunter vieler Deutscher, fand heute der Selamit unter großen Feierlichkeiten in Istanbul in der Moschee Hagia Sophia statt, wo der Sultan zum ersten Male als Ghazi (Sieger) begrüßt wurde. Bei der Vorbesichtigung wurden dem Sultan große Huldigungen dargebracht. Freiherr von der Goltz Pakya sitzt hinter dem Sultan in türkischer Parachalluniform.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Stuttgart, 30. April. Der Eindruck, den der König bei dem letzten Besuche seiner in Nordfrankreich und Westfalen stehenden Truppen erhielt, war, wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, sehr gut. Die Leute haben dank der vorzüglichen Verpflegung frisch und gesund aus. Die Stimmung ist überall zuverlässig. Kämpfliche und schwarz-schwarze Menschen im Heimatlande sollte man einmal an die Front schicken. Sie würden an Zuversicht und Mut gestärkt zurückkehren. Den besten Eindruck machte das Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten: bei aller Aufrechterhaltung der militärischen Form herzlich und kameradschaftlich. Man sieht: beide Teile wissen, was sie an einander haben. Sie fühlen sich als Kampfgenossen und ein ideales Verhältnis kann man sich nicht denken.

W. B. Paris, 30. April. Das Marineministerium teilt mit: Von der Besatzung des „Leon Gambetta“ wurden 110 Überlebende nach Spratua gebracht. Kontrabandier Senet und 52 Mann wurden in Santa Maria di Leuca befreit. Die Umstände, unter denen der Panzerkreuzer verloren ging, sind unbekannt; man hat noch keine Bestätigung dafür, daß dem Verluste ein Anruf vorausgegangen sei. Es ist angebracht, Erzählungen und Kommentaren aus ausländischer Quelle für den Augenblick keinen Glauben zu schenken.

W. B. Berlin, 1. Mai. Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen verübten Greuel und Begehung von Eigentum deutscher Staatsangehöriger beauftragte der Oberbefehlshaber im Osten die Zivilverwaltung für Russisch-Polen mit der Beschlagnahme der in ihrem Bezirk belegenen sogenannten Donationsgüter. Es handelt sich hierbei um Güter, welche der russische Staat bei den verschiedenen polnischen Revolutionen konfisziert hat und dann russischen Militärs und Beamten zur Ausnützung überließ. Beim Aussterben der Familien der Besessenen sollen die Güter an den russischen Staat zurück und ebenso in verschiedenen anderen Fällen, insbesondere wenn kein Erbe griechisch-orthodoxen Glaubens vorhanden ist. Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt worden: Sie erstreckt sich auf etwa 232 000 preußische Morgen. Von dieser Fläche sind ungefähr 107 000 Morgen für die Pachtsumme von jährlich 356 000 Mark — also durchschnittlich 3.33 Mark pro Morgen — verpachtet. 21 700 Morgen Acker und Wiesen, 97 000 Morgen Wald und 6400 Morgen Wälder werden von der beschlagnahmenden Behörde selbst verwaltet. Die Pächter, soweit sie Polen oder Deutsche, nicht Nationalrussen, sind, wurden im ungestörten Besitze gelassen. Sie haben die Pacht an die Staatskasse abzuführen und sind unter dauernder Aufsicht der Zivilverwaltung gestellt. Auch die Verwaltung der polnischen und deutschen Verwalter verließ im Amt. Nur dort, wo zuverlässige Beamte fehlten, sind deutsche oder polnische Verwalter eingesetzt worden. Für die Frühjahrsbestellung ist Vorräte getroffen. Wo Saatgut fehlte, wurde solches beschafft. Bei fehlender Bepflanzung wurde mit Motorspizgen nachgeholfen.

Insterburg. Während der Anwesenheit des Handelsministers v. Sadow in Insterburg hielt der Vorsitzende der Handelskammer einen Vortrag über die durch den Russeneinfall verursachten Schäden im Bezirk der Handelskammer. Danach haben die Russen rund 1000 Geschäfte geplündert und 500 durch Feuer zerstört.

W. B. Paris, 1. Mai. Der „Temps“ meldet: Die russische Botschaft dementiert in aller Form die Nachricht, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erkrankt sei. Der Gesundheitszustand des Großfürsten sei ausgezeichnet.

Basel. Laut Basler Nachrichten hat der Schweizerische Bundesrat auf Erlauchen des Generals Wille und auf Antrag des Militärdepartements beschlossen, zum 10. Mai eine weitere Division aufzustellen.

Aus einem Feldpostbriefe Salzers.

Aus dem krankeinzigen Hauptquartier schreibt Professor Max Salzer: Dem Obersten bis zum untersten Soldaten ist alles guter Zuversicht auf den baldigen Sieg und einen glorieösen Frieden.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

W. B. Berlin, 30. April. Einem Mitarbeiter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ hat der amerikanische Botschafter Gerard über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland u. a. erklärt: Ein Unterschied in der Behandlung der britischen und anderen Gefangenen findet nicht statt. Man kann im allgemeinen sagen, daß sie überall gut ist und die Gefangenen reichlich gefüttert sind. Die hiesige amerikanische Botschaft verfügt über Fonds, um überall, wo hinsichtlich der Kleidung besondere Wünsche laut werden, nachzuhelfen. Aber abgesehen davon, erhalten die Gefangenen auch von den Lagerkommandanten alles Nötige. Die Befestigung ist dieselbe, welche den deutschen Truppen in den Kasernen verfaßbar wird. Über das Brot gehen uns viele Klagen zu, da es den Gefangenen weder schmeckt noch bekommt, doch ist daran wohl kaum etwas zu ändern. Auch die Fleischrationen werden von den Gefangenen als ungenügend erachtet, da die englischen Soldaten an eine ganz besonders reichliche Kost gewöhnt sind, liegt darin nichts Erstaunliches. Die britischen Offiziere beklagen sich darüber, daß die Schlafräume nicht geräumig genug und keine besonderen Schlafräume vorhanden sind, sowie darüber, daß sie mit anderen Nationalitäten zusammengepackt werden. Von alledem abgesehen, kann man nur sagen, daß das Schicksal der Kriegsgefangenen wohl kein beneidenswertes, aber ein den Umständen gemäß vollkommen erträgliches ist. Allen etwaigen Vorstellungen unserer Seite wird seitens der deutschen Behörden Rechnung getragen. Hinsichtlich der Befestigung aller in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen ist mir übrigens von hiesigen Kriegsminister eine neue Verordnung mitgeteilt worden, die der Ernährung der Gefangenen einige neue Elemente hinzufügt und sie damit nicht unbedeutend reichlicher macht.

Die Gleichgültigkeit der Engländer.

Rom, 2. Mai. Londoner Briefe des „Corriere della Sera“ und der „Tribuna“ schildern übereinstimmend die unerhörte Gleichgültigkeit der Engländer, denen es völlig einerlei ist, das bei Regio Capelle 750 englische Offiziere und 15 000 Soldaten gefangen sind. Wie zu Friedenszeiten, heißt es in diesen Berichten, rennen sie in die Varietetheater. Dieser Mangel an Patriotismus ist soweit gediehen, daß ein nach Glasgow geletter Patriot, der die streifenden Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit in den Munitionsfabriken anfeuerte, die Antwort erhielt: Was geht uns der Krieg an, interessiert nur, daß wir 10 Pence mehr erhalten. Der Korrespondent der „Tribuna“ stellt fest, daß die anfängliche Kriegsbegeisterung des englischen Volkes verrückt sei. Jedes Interesse am Kriege sei eingeschläfert. Es sei unerhört, daß die französisch-englische Offen-

...schon ist, weil die englischen Arbeiter nicht mehr arbeiten wollen. Der Korrespondent bedauert diese Vöhmung des doch „für die Menschheit kämpfenden England“ tief.

Ein offener Engländer.

Der jetzige englische Botschafter in Rom Sir Kennel Kohd, der in Stockholm tätig war, hat sich, wie in hiesigen politischen Kreisen erzählt wird, gedankt, England hat zwei gefährliche Feinde. Deutschland ist der gefährlichste und deshalb muß es zuerst vernichtet werden. Nachher kommt die Reihe an Rußland.

Das Kriegsdeutschland.

Basel, 3. Mai. Ein Sonderberichterstatter des „Basler Anzeigers“ berichtet, u. a. über die empfindlichen Eindrücke: Das Kriegsdeutschland ist so unendlich verschieden von dem Friedensdeutschland. Alle Kräfte, welche vorher nicht schon ausgetrieben, haben sich innwärts triffelt. Neudeutschland ist ohne Weibhandel, der mit der Kolonialpolitik auch eine starke Forderung, unentbehrlich. Deshalb begreifen diejenigen in der Theorie keinen so großen, in der Praxis wahrscheinlich vernünftigen Fehler, die auf die Zerstörung Deutschlands rechnen. Der wichtigste Faktor ist die Entscheidung über die offene Meere. Was aber niemand für möglich hielt, brachte die augenblickliche Lebenskraft des deutschen Volkes zustande. Die Umkehr der nationalen Volkswirtschaft sei zwar eine vorübergehende Erscheinung, die jedoch Kriegsdeutschland seinen Charakter gibt.

Was bedeuten 5000 Gefangene im Schillingenkrieg? Zu Beginn der Gefangenennahme von 5000 Mann bei Ypern wird den „Hamb.“ geschrieben: Die Größe unseres Sieges bei Ypern geht aus der ständig wachsenden Zahl von Gefangenen hervor. Wir sind in diesem Kriege im allgemeinen verurteilt, was die Anzahl der Gefangenen anbelangt. Hindenburg warnte stets mit Zahlen, die die 100 000 erreichten. Daher kommt uns — der großen Schmachtheit — die Größe eines Sieges erst dann recht zum Bewußtsein, wenn schreckliche Zahlen die Gefangenen bezeichnen. Das hat bei dem jüngsten Siege unseres Heeres bei Ypern die Zahl der Gefangenen die 5000 bereits überschritten, ohne allerdings die Reizwirkung zu nähern, die bei den großen Siegen im Weltkriege erreicht wurden. Es fragt sich nun, was eine solche Zahl bei den derzeitigen Verhältnissen der Kämpfe im Westen bedeutet. Der Schillingen- und Schillingenkrieg, der seit Monaten im Westen die Erde der offenen Feldschlachten getreten ist, läßt schon durch die seiner Durchführung hinter Schillingen und in gut gedeckten Schillingen sehr große Verluste nur in außergewöhnlichen Fällen möglich erscheinen. Es kommt dazu, daß auch stets bei der schweren Kämpfe der Schillingenfront auf bestimmten Kampfplätzen nur verhältnismäßig geringe Truppen mit einander ringen. Die Millionenheere verteilen sich über so lange Fronten, daß auf den Teil der Kriegsschauplätze nur ein geringer Bruchteil des gesamten Heeres entfällt. Es treten nicht mehr Hunderttausende zum Kampf an. Darum sind auch die Zahlen der Gefangenen, welche diese Erfolge begleiten, verhältnismäßig gering, ohne daß deswegen die Erfolge selbst gering sind. Eine Anzahl von 100 Gefangenen ist schon recht beträchtlich und wird von unseren Feinden, oft 12 oder 15 Gefangene melden, als ein bedeutender Erfolg angesehen. Es bedeutet eine große Kriegstat, gegen Schillingen vorzustoßen, und soviel davon zu erobern, daß außer den Toten und Verwundeten noch mehrere hundert Feinde als Gefangene in unsere Hände fallen, denn sie lagen geschützt in Versteckungsstellen hinter Gräben, die im Laufe der Zeit mit allen Mitteln der modernen Befestigungstechnik zu fast unüberwindlichen Anlagen ausgebaut worden waren. Hier sind darum schon einige Tausend Gefangene eine beträchtliche Zahl, die manches Tausend im offenen Kampfe aufwiegt. Nun bedachte man, was es bedeutet, daß mehr als 5000 Gefangene gemacht worden sind. In der Schlacht bei Somme Mitte Januar 1915 wurden ungefähr 5000 Gefangene gezählt. Da dehnte sich die Front der Schlacht auf 12 bis 15 Kilometer aus. Bei der verhältnismäßig kleinen Befestigung der Linien im Schillingenkrieg bedeutet eben die Zahl von mehreren tausend Gefangenen (schon, daß die Schlacht auf mehrere Kilometer ausgedehnt haben muß, und daß unsere Truppen auf diese ganzen langgestreckten Fronten der Schillingenfronten nicht nur marschieren mußten. Man erinnere sich des Aufstehens, das in seinen Kriegsbildern davon macht, wenn er meldet, daß seine Leute 1000 Meter deutscher Schillingen genommen haben. Dabei ist es meist nur Phantasie. Erst im Vergleich damit wird man die Größe unseres Sieges richtig erkennen können. Es muß dazu, daß eine Zahl von mehreren tausend Gefangenen auch außerordentlich große feindliche Verluste an Toten und Verwundeten bedeutet. Man wird mit der dreifachen Zahl an Verlusten rechnen müssen, um die Gesamtgröße der feindlichen Verluste zu umschreiben. So bedeuten 5000 Gefangene im Schillingenkrieg einen Erfolg, dessen Größe man den nüchternen Zahlen nicht ansieht.

Tages-Rundschau.

Von dem Wahn einer Verständigung mit England ohne vorangehende gründliche Abklärung mit diesem unseren gefährlichsten Feind sind nun wohl auch die eifrigen Vertreter einer solchen törichten Auffassung gründlich geheilt. Die letzten Worte, mit denen der Herr Reichskanzler in der Erklärung vom 24. April den Gedanken eines vorzeitigen Friedensvertrages hat, richteten sich nach weit verbreiteter Auffassung vornehmlich auch gegen den Versuch, Stimmung für einen Sonderfrieden mit England zu machen. In die Desinfektion haben sich die Belästigungen allerdings nicht hinausgewogen. In der Presse äußert außer einigen ganz verschämten Andeutungen in demokratischen Blättern eigentlich nur das sozialdemokratische Parteiorgan mit dem Gedanken einer Sonderverhandlung mit England. Die anderen haben nicht weniger als drei britische Minister, und zwar den bekannten Kriegstreiber Churchill und Kitchener auch den Ministerpräsidenten Asquith sich veranlaßt gesehen, durch Brandreden schälimster Art im englischen Parlament den Nachweis zu führen, daß wenigstens in den englischen Regierungskreisen die Voraussetzungen für die Durchführung eines solchen Planes noch nicht gegeben. Können die ministeriellen Verleumdungen gegen unsere Kriegsführung und namentlich auch gegen die heldenhafte Führung unserer Unterseeboote bei uns nur Betrachtung auslösen, so zeigen sie doch, daß vorerst für uns nur Schlagen und immer mehr Schlagen gegen England die einzig mögliche Lösung ist.

Ein neues deutsches Weibbuch.

Ba. Berlin, 2. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine neue Ausgabe des deutschen Weibbuches. Der Auswärtige Amt hat eine neue Ausgabe des deutschen Weibbuches veranlaßt, in die außer der bekannten Deutschschrift auch die letzten Veröffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die militärische Vorgeschichte des Krieges Bezug haben, mit aufgenommen worden sind. In der Neuauflage sind vor allem die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Schriftstücke zum politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England enthalten, aus denen klar hervorgeht, daß Deutschlands weitgehende Anerbietungen an England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Kriege fest entschlossenen englischen Regierung schroff zurückgewiesen wurden. Immer finden sich in der Neuauflage die Berichte aus der Vorgeschichte des Krieges über das Zustandekommen der von Sir Edward Grey dem Parlament gegenüber stets abgelehnten militärischen Verhandlungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem neuen Weibbuch ergibt, sind es die dem englischen Volke durch die vorentsprechenden Vereinbarungen gemachten, auf die sich die französische Regierung die Waffenhilfe der Engländer verspricht. Die Verhandlungen über ein großes Marineabkommen, deren Darstellung diesen Angelegenheiten ist, schließen den Ring der Nachrichten der Neuauflage. Die letzten Endes die Veranlassung Deutschlands zu seiner militärischen und wirtschaftlichen Nachstellung zum Krieg haben sollten. Diesen Verleumdungen hat sich schließlich Belgien, dem Neutralität infolge der Reklame seiner Regierung und seiner eigenen Schichten für Frankreich und England allmählich wirt-

lich ein Scrap of paper geworden war, nicht mehr entgegen können und wollen. Dies zeigt als Schlußbild der neuen Veröffentlichung die bekannten Brüsseler Dokumente, die trotz der Auskünfte der belgischen Regierung jeden Zweifel darüber entfernen, daß zwischen Belgien und England weitgehende, bis auf die kleinsten technischen Einzelheiten sich erstreckende Vorbereitungen eines gemeinsamen Zusammenstoßes gegen Deutschland stattgefunden hatten, die für Belgiens Stellung im gegenwärtigen Weltkrieg und für die Haltung Deutschlands ihm gegenüber entscheidend waren.

Die neue Ausgabe des deutschen Weibbuches wird demnächst im Buchhandel erscheinen.

Die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

Wiederholt haben wir über die geplante Kaiser-Huldigung berichtet, die über das ganze Reich und darüber hinaus großzügig angelegt worden ist, so daß ein volles Gelingen mit Sicherheit erwartet werden kann. Zur Förderung ihrer Zwecke hat der Minister des Innern die Woche vom 2. bis 8. Mai für eine Hausammlung freigegeben. Der Ausschuss erläßt daher folgenden Aufruf:

Deutsche Frauen und Mädchen!

Eine großartige Kaiser-Huldigung ist im Werk, wie sie so recht dem Wesen der Frau entspricht. Wir wollen unsern geliebten Kaiser eine Freude machen, weil wir wissen, wie sein Herz bei den unermesslichen Leiden blutet, welche ein freudloser und von ihm so gerne vermiedener Krieg über sein Volk heraufbeschworen hat. Dabei sieht er sich durch die ohnmächtige Wut unserer Feinde umbrandet von hochgehenden Wogen des Hasses und niedrigster Verleumdung. Das empört unser deutsches Herz, und kann unsere Liebe und Verehrung nur noch steigern. Wir wollen daher unsern geliebten Kaiser eine großartige Huldigung bereiten, und ihm in einer Anschrift das Gefühl der Liebe und Verehrung trotz alles eigenen Leidens zum Ausdruck bringen. Die gleichzeitig zu überreichende Spende soll dem Kaiser ermöglichen, die Leiden des Krieges zu mildern nach dem Wunsche seines väterlichen Herzens. Von dieser Kundgebung sollte sich keine deutsche Frau ausschließen! Große Opfer werden nicht verlangt! Nicht die Größe der Spende, sondern die Größe der Liebe und Verehrung wird das Herz Seiner Majestät am meisten erfreuen und ihm in dieser schweren Zeit wohl tun. Deutsche Frauen — deutsche Treue! Sollte in einem Ort noch keine Organisation bestehen, ergreift die herzlichste Bitte an talfräftige Damen, welche den Kaiser lieb haben, sich der Sache anzunehmen, und sofort an den Arbeitsausschuß Berlin-Zehlendorf, Gyn.nasium, heranzutreten.

Ba. Berlin. Um eine zu große Belastung der Feldpost und des Feldtelegraphen zu vermeiden, läßt der Kronprinz bitten, in diesem Jahre von beachtlichen Glückwünschen zu seinem Geburtstage freundlichst abzusehen. Graf Bismarck-Böhlen, Hofmarschall.

Raffaellische Nachrichten.

Biedrich.

* Der gestrige Sonntag wies trotz der unbestimmten Witterung einen regen Verkehr auf. Das Wetter am Morgen sehr schön zu werden versprach, sah man eine große Anzahl von Touristen. Es wurde aber immer schwallen und schwallen, bis dann am späten Nachmittag mit ziemlich starkem Sturm ein Gewitter vom Rheingau heraufzog. Da es sich aber mehr über Wiesbaden hinweg, bekamen wir außer einigen Regenschauern nicht viel davon ab. Den Nachmittag über war im Schillingen sehr starker Verkehr und auch die eifrigste Personenschiffahrt auf dem Rhein wurde eifrig benutzt. Der Regen, der im übrigen sehr willkommen war, hat im Verein mit dem Gewitter eine solche Abkühlung gebracht, daß es heute früh empfindlich frisch war. Die Sonne bemüht sich aber schon wieder mit Erfolg und da die Wettervorhersage für morgen weitere Erwärmung verspricht, werden wir uns der schönen Tage wohl noch einige Zeit erfreuen können.

* Ralle u. Co. Aktiengesellschaft, Biedrich a. Rh. Der Aufsichtsrat wird der am 20. Mai dieses Jahres stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9% (gegen 10% im Vorjahre) vorschlagen.

* Die Personenschiffahrt auf dem Rhein von Mainz bis Köln hat heute begonnen und sie hat wohl keinen schöneren Tag treffen können als den Tag, mit dem der Mai seine Einführungsfahrt bei uns abgab. Man weiß ja, daß es recht schön warm sein muß, wenn man Genuß von einer Rheinfahrt haben will, und warm versprach es zu werden, als das Schnellboot 10.20 Uhr von Mainz hier anlegte, um seine erste Reise totwärts zu machen. Die Sonne lag auf den glitzernden Wellen und die über 120 Passagiere, die das Boot hier bestiegen, werden sicher herrliche Fahrt gehabt haben. Es war ein schöner Anblick, wie die „Kronprinzessin Cecilie“ die Fluten durchschnitt, ein Anblick so wohl vertraut von früheren Jahren, so lang entbehrt. Der gute Anfang läßt hoffen, daß auch die Wendsfahrten, die am 15. Mai beginnen, den gleichen Erfolg haben werden, wenn das Wetter weiter günstig bleibt.

* Meteorologischer Monatsbericht der Königl. meteorologischen Station von Herrn H. Holburg. Der Monat April ergab 52,9 mm Niederschlagshöhe = 52,9% Vtr. Wasser auf einen Quadratmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 11,1 mm, gemessen am 25. April. Regentage waren 15. Darunter mit Schloßen 2, Schnee 1, Reif 2, Tau 2, Gewitter 1, Sturm 1 und Dunst 2. Mondhof 1, Mondring 1. Die Niederschläge im ersten Drittel des Monats betrugen 36,2, im zweiten 5,6 und im dritten 11,1 mm.

* Militärische Vorbereitung der Jugend. Auf Veranlassung des Landrats Kommerzherrn von Heimbürg fand am Samstag in der „Wartburg“ in Wiesbaden eine Versammlung der Führer, Leiter und sonstiger Helfer bei der militärischen Ausbildung der Jugend im Landkreis Wiesbaden statt. Der Vorsitzende teilte u. a. mit, daß auf Grund eines kriegsministeriellen Erlasses in Verbindung mit einem Erlasse des stellvertretenden General-Kommandos des 18. Armeekorps die Jugendkompanien des Regierungsbezirks Wiesbaden in die große Organisation des Reiches eingereiht sind und die Nummern 1—180 führen. Die im Landkreis lebenden 11 Jugendkompanien führen die Bezeichnungen Nr. 138, 139, 140 Biedrich, 141 Hochheim, 142 Luringen mit Alrod, Biedenheim, Weidenbach und Willbach, 143 Bierstadt mit Heßlach, Jagt und Koppenheim 144 Dohheim mit Frauenstein, Rordersheim, 145 Erdenheim mit Dellenheim, Wassenheim, Rordersheim und Wollau, 146 Hirschheim mit Didenbergen, Eddersheim, Weidenbach und Weller, 147 Schierheim, 166 Sonnenberg und Randa. Jede Kompanie hat auf Verfügung des Regierungspräsidenten eine Fahne zu führen mit der Aufschrift: „18. Armeekorps, Regierungsbezirk Wiesbaden, Kreis Wiesbaden-Land, Jugendkompanie Nr. ...“. Die Fahnen werden demnächst den Jugendkompanien vom Landrat von Heimbürg verliehen.

* Der Feldpatentdienst. Bei der Beförderung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beförderung der Feldverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Pakete deponieren auszuhandeln. Die bei den heimischen Postanstalten ausgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungsstellen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nicht 25 Pf. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Pakete deponen nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Feldverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Feldpostanstalt zum Militär-Pakete deponen zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Reinsend, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keines-

wegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abnehmer von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den östlichen Kreisen Minsk, Mälhausen, Gumbinnen, Tann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in den vorgenanten östlichen Kreisen können nur Pakete mit Ausstattungs- und Bekleidungsgegenständen befördert werden, wenn sie unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgefordert werden.

* Unkrautverteilung durch Schullinder. Im „Raffaellischen Schullinder“ vom 1. Mai macht die Kgl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen auf die außerordentliche Schullinder des Löwenjohns aufmerksam und ersucht die Lehrer, Schullinder für die planmäßige Befämpfung dieses Unkrauts anzulegen und anzuleiten. Und das mit Recht. Dieses, auch Kuckelweizen, Ruckel- oder Ruckel (Taraxacum officinale) genannte Unkraut hat, wie gerade jetzt der Augenchein lehrt, in vielen Gebieten unseres Bezirks eine so starke Verbreitung angenommen, daß der Anbau von Ruckel, Luzerne und Kleegrasgemenge in außerordentlichem Maße geschädigt ist. Auch in den Wiesen hat der Löwenjohns so zugenommen, daß die Heuernte an Ertrag und Güte erheblich leidet. Das einzig wirksame Mittel gegen diese Plage bildet das Ausschneiden der Löwenjohnsplanzen mit der Wurzel. Es kann mit jedem Küchenmesser erfolgen und von Kindern besorgt werden. Da es besonders in diesem Jahre darauf ankommt, alle angelegten Flächen zu vollem Ertrage zu bringen, ist die Regierungsvorschrift von den Landwirten wohl mit Freude zu begrüßen. Die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte sind jetzt derart in Anspruch genommen, daß für die Befämpfung des Unkrauts kaum die benötigte Zeit übrig bleibt. Kinder können diese Arbeit leicht verstehen und dabei auch noch in anderer Beziehung Nutzen stiften. Die ausgestochenen Planzen eignen sich nämlich ganz vorzüglich zur Fütterung an Rindvieh, Ziegen, Schafe, Kaninchen und Geflügel und würden gerade in den kommenden Wochen eine wertvolle Ergänzung des Futters bilden. Als Viehfutter, besonders für Gänse, wird der Löwenjohns allerdings hier und da schon verwendet; immerhin dürfte die allgemeine Benutzung noch angestrebt sein. Daß die jungen Blätter des Löwenjohns ein recht schmackhaftes und nahrhaftes Gemüse (auch Salat) abgeben, ist noch nicht bekannt genug. Erst wenn seitens der Schule auch auf diesen Punkt aufmerksam gemacht wird, erscheint diese Unkrautpflanze in vollem Lichte ihrer Verwendbarkeit.

Wiesbaden. Ein schönes Zeichen dafür, daß sie sich des Ernstes der Zeit bewußt waren, in der besonders Einigkeit gilt, gaben gestern unsere Stadterordneten, indem sie den Haushaltsvoranschlag in Höhe von 14 154 520,54 Mark (rd. 1 100 000 Mark mehr als im Vorjahre) und 2 800 000 Mark für außerordentliche Verwaltung einstimmig ohne jede Aussprache annahmen. An Steuern sollen erhoben werden: 1. eine Gemeindefunktionsteuer von 125 (gegen bisher 100) Prozent der Staatssteuer, 2. eine Gewerbe- und Betriebssteuer von je 150 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbe- und Betriebssteuer, und 3. 2 Tausendstel des gemeinen Wertes der Gebäude und Grundstücke, gleich 133,90 Prozent der vom Staate veranlagten Grund- und Gebäudesteuer. Die Durchschnittsbefragung der Realsteuern beträgt damit 141,74 Prozent. Nach der Rede des Oberbürgermeisters besteht keine Aussicht, nach dem Kriege wieder auf 100 Prozent Gemeindefunktionsteuer zurückzuführen.

H. K. Die Handelskammer Wiesbaden sprach sich in ihrer letzten Sitzung vom 28. April einstimmig gegen die geplante Einführung eines Städtischmonopols aus. Das Städtischmonopol wird von der heimischen Industrie abgewiesen, weil es geeignet ist, die Produktionskosten der Industrie zum größten Schaden ihrer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkte bedeutend zu erhöhen.

mc. In der heutigen Schlußsitzung des 49. Kommunal-Landtags des Berichtes Landrat Kommerzherr von Heimbürg über den Entwurf des Voranschlags, der sich in Einnahme und Ausgabe mit 6 427 700 Mark ausgleicht. Dabei ist eine Steuer von 7 1/2 Prozent vorgelegen. Der Voranschlag wurde nach kurzer Aussprache angenommen. — Die Gummisammlung ergab 150 Zentner.

Wiesbaden. Königliche Schaulustspiele. Richard Wagner's Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ wird in der Zeit vom 11. bis 17. Mai d. J. in geschlossener Reihenfolge bei abgeholtem Abonnement zur Aufführung gelangen und zwar beginnt der Zyklus mit dem Vorabend „Das Rheingold“ am Dienstag, den 11. Mai, hierauf folgt am Mittwoch, den 12. Mai der erste Tag mit der „Walküre“, am Freitag, den 14. Mai der zweite Tag mit „Siegfried“ und der Schlußteil mit der „Götterdämmerung“ am Montag, den 17. Mai. Der Vorverkauf von Eintrittskarten beginnt am Sonntag, den 2. Mai an der Theatertafel, die auch Vorbestellungen entgegennimmt. Für diese Vorstellungen gelten die üblichen Wagner-Preise. Bei Abnahme eines gleichwertigen Plakates für alle 4 Vorstellungen tritt Preisermäßigung ein. Das Nähere ist auf dem Theaterzettel und aus den an den Anschlagtafeln befindlichen Bekanntmachungen zu erfahren. Am Samstag, den 15. Mai findet bei aufgehobenem Abonnement Kieff's „Brigade Friedrich von Homburg“ als Volks- und Schüleraufführung zu den bekannten Volkspreisen statt. Der Vorverkauf von Eintrittskarten beginnt am Sonntag, den 9. Mai an der Theatertafel. Vorbestellungen von Eintrittskarten werden nur auf Plätze zu 1,50 M. und höher gegen die übliche Vorverkaufgebühr entgegen genommen.

Der Kommunal-Landtag gab gestern seine Zustimmung zur Ausgabe einer weiteren, dem Beispiel der Landeskreditkassen nachgeahmten Anleihe in Form 4-proz. Schuldverschreibungen der hies. Landesbank im Gesamtbetrag von 30 Millionen Mark; der Zinssatz für die aus Mitteln dieser Anleihe begebenen Hypotheken und Gemeindefunktionen wird auf 4 1/2 Prozent festgelegt. Die Schuldverschreibungen werden vom 1. Mai 1915 datiert und zerfallen in 30 gleiche Abteilungen von je 1 Million Mark; jede Abteilung zerfällt in 5 Unterabteilungen und zwar in Stücke von 200, 500, 1000, 2000 und 5000 Mark. — Die Schlußsitzung ist Samstag 9 Uhr.

fr. Straßkammer. Die 43jährige Wirtin Marie Regen, die früher in Biedrich mit ihrem Manne eine Wirtschaft betrieb, wurde vor mehreren Jahren mit ihrem inzwischen verstorbenen Geliebten, dem Arbeiter Dürrkopf, einem pensionierten Bahnbeamten in Biedrich und dessen Ehefrau nach und nach 5000 Mark unter falschen Vorpiegelungen abzuräumen. Madame Regen und ihr Abontis machten sich schöne Tage, zogen nach Mainz und überlegten, als wegen des Weberschen Pumps Anzeiger erkrankt wurde, ihren Wohnsitz nach Frankfurt. Bei Kriegsausbruch im vergangenen Jahre lebte Frau Regen nach Deutschland zurück und wurde in Köln verhaftet. Regen verurteilten Betrages erhielt Frau Regen von der hiesigen Straßkammer drei Monate Gefängnis. — Auf dem „Bänkchen“ erlitten Gefesselt und bewacht der 25 Jahre alte Müllersejelle Paul Filmer aus Gumbinnen. Er hatte von dem Dienstmädchen Marie Bendel aus Dietrichen ein Sparkassenbuch zur Aufbewahrung erhalten, einen Betrag von 230 Mark aber abgehoben und verjubelt. Die Vollmacht zur Abhebung hatte Filmer geklaut, den Namen der Bendel aber von einem Kollegen unter die Vollmacht legen lassen und als Paul Ebert den Empfang des Geldes bestätigt. Wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Unterschlagung erkannte das Gericht gegen den Angeklagten, der wegen 25 verschiedener Fahrabstöße sich noch zu verantworten haben wird, auf sechs Monate Gefängnis. — Der 28 Jahre alte Hugo Berdeit aus Eberfeld, der im Februar ds. Js. im Verein mit dem Buchbinder Peter Mannberg aus Frankfurt a. M. in die Villa des hiesigen stellvertretenden kommandierenden General des 8. Armeekorps von Bloch, in der Weinbergstraße hier eingebracht und zwei Schließkörbe mit Herren- und Damen-garderobe, Wäsche und dergl. im Werte von tausend Mark entwendet, die Mannberg für 50 Mark in Frankfurt a. M. und Mainz veräußert, erhielt von der Straßkammer 2 Jahre Zuchthaus, ein Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust in Anbetracht seiner Vorstrafen, die innerhalb zweier Jahre die Zahl 45 wegen Diebstahl erreicht hatte. Mannberg kam wegen Hehlerei und Diebstahl mit sieben Monaten Gefängnis davon.

Wiesbaden. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten, in der, wie wir schon kurz berichteten, die Haushaltspläne für 1915 beschlossen wurden, wies Oberbürgermeister Gläffling in einer längeren Rede besonders darauf hin, daß Landwirtschaft und Industrie, die in anderen Orten das Rückgrat aller wirtschaftlichen Entwicklung bilden, hier keine Rolle spielen. Ausschlaggebend kommen als Erwerbsquelle in Wiesbaden die Fremden- und Kurindustrie, in der jährlich 20 Millionen Mark umgelegt werden, das Bauhandwerk sowie die Steuer- und Konsumkraft der hiesigen ansässigen Rentner in Betracht. Die Bauindustrie ist zurückgegangen, die Kur- und Fremdenindustrie hat durch den Krieg gelitten, und die Bautätigkeit ist hier ziemlich in Stillstand gekommen. Mit der Aufstellung des Haushaltsjahres hat man absehbare Veränderungen in der Wirtschaftstätigkeit zu erwarten. Bei den Beratungen hat sich erfreulicherweise gezeigt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich besser geworden sind, als in den ersten Kriegsmonaten. Der Voranschlag von 1915 schließt in der ordentlichen Verwaltung mit 14 155 420 M ab, während für Bauten rund 2 800 000 M gefordert werden. Der Gesamtvoranschlag schließt also mit nahezu 17 000 000 M. Einflüsse der Sonderverwaltungen betragen die Einnahmen und Ausgaben rund 22 Millionen Mark. Die Einkommensteuer wird von 100 auf 125 Proz. erhöht, was lediglich eine Folge des Krieges ist. Vor dem Kriege waren die Verhältnisse geradezu glänzend. Es konnte auf nicht weniger als 735 000 M Steuer verzichtet werden. Dazu wurde die Schuldlast um 1,6 Millionen Mark vermindert. Die ersten vier Monate hatten das Bild vollständig umgekehrt, vom Januar dieses Jahres ab verbesserten sich die Verhältnisse ganz wesentlich, aber der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1914 wird sich doch wohl auf zwei Millionen Mark belaufen. Auf die Mindereinnahme der städtischen Verwaltung entfallen rund 1 700 000 Mark. Die Betriebsüberschüsse der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke sind mit 318 000 Mark weniger als im Vorjahre eingeleitet. Der Besuch der kuraufsuchenden Fremden hat nahezu zwei Drittel des vorjährigen Besuches erreicht. Daneben waren bis Ende 1914 vier Kurbelazarette mit zusammen 4000 Betten errichtet. Es sind Anzeichen vorhanden, daß sich die Verhältnisse auf dem Gebiete des Kurwesens noch erheblich bessern werden. Die Rücklage der Wasser- und Lichtwerke muß im beschränkten Umfange während der Dauer des Krieges als eine Art Ausgleichsfonds für die gesamte Verwaltung betrachtet werden. Die Frage, ob Wiesbaden nach dem Kriege wieder zu den 100 Proz. Einkommenssteuer zurückkehren werde, verneinte der Oberbürgermeister. Die eigentlichen Kriegsausgaben, die von der Gegenwart nicht getragen werden können, werden durch langfristige Anleihen gedeckt werden müssen. Sie betragen in den ersten acht Kriegsmonaten fünf Millionen Mark Ausgaben. Darin sind natürlich auch die drei Millionen Mark Ausgaben enthalten, die wieder durch Einnahme gedeckt werden. Der Oberbürgermeister rechnet damit, daß die Stadt im Falle einer sechzehnmonatigen Kriegsdauer eine Kriegslast von vier Millionen haben werde. Selbstverständlich muß mit der Hoffnung gerechnet werden, daß im Falle eines glücklichen Ausgangs des Krieges auch die Gemeinden aus den Kriegsschuldigkeiten wenigstens teilweise erlöst werden. Die Haushaltspläne wurden ohne Änderung und ohne Befragung einstimmig genehmigt. — Außerdem der Haushaltspläne wurde noch eine Magistratsvorlage genehmigt, die Feuerungszulage für nicht festangestellte Hilfskräfte der Stadtverwaltung, für Arbeiter und Frauen der Stadt für die Dauer des Krieges vorsieht, unter Berücksichtigung der Anzahl der Familien. In Betracht kommen nur Personen unter 1800 M Jahreslohn. Die Feuerungszulage beträgt bei den Bureau- und technischen Hilfskräften 3 Mark für jedes Kind, höchstens aber 21 Mark monatlich, und bei den Arbeitern und Frauen 6 Mark für jedes Kind, höchstens aber 42 Mark im Monat, unter gleichzeitiger Fortfall der bisher gewährten Familienzulagen. Die Feuerungszulagen gelten auch für die zur Zahlung einberufenen Hilfskräfte und Arbeiter, und zwar insofern, als sie die Hälfte der Zulage als Unterstützung erhalten. Die Feuerungszulage kann auch den nicht arbeitsfähigen Angehörigen der zu ihrem Unterhalt Verpflichteten gewährt werden, aber nicht ohne Beschluß der Kommission für Kriegsfürsorge.

wo. Ein bedauerlicher Unfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Samstag auf der Landstraße Wiesbaden—Frankfurt. In der Nähe des Wandersmanns schien an einem heißen Speisewagen etwas in Unordnung zu sein. Der Kutscher stieg ab und ließ seinen Begleiter, der 14-jährige Johann Kübler, während der Unternehmung zogen die Pferde an und überführten den Kutscher zu umstürzen, daß er auf der Stelle tot war. — Im April wurden aus Wiesbaden 16 Personen durch Feuer bestattet, davon 11 im hiesigen, 5 im Mainzer Krematorium.

Griesheim a. M. Nachdem erst vor kurzem ein hiesiges junges Mädchen sich im Felde mit seinem Verlobten freigezogen, reiste jetzt bereits ein zweites Mädchen mit behördlicher Erlaubnis nach dem Westheide ab, um sich hier hinter der Front ebenfalls zu verewigen.

Frankfurt. Wieder ist ein Kind ertrunken, diesmal an der Niederader Schleuse. Das 11-jährige Söhnchen des Arbeiters Lang stürzte beim Fischen in den Main und ertrank. Der Junge wurde wenige Minuten nach dem Unglücksfall aus dem Wasser gefischt. Die angeforderten Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg.

fr. Königstein. Die Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, wird in den nächsten Tagen zum Sommeraufenthalt im hiesigen Schloß eintreffen.

Eine neue Rheinbrücke.

Während an den Fronten von Tausenden von Kilometern die Kanonen donnern, während eine Welt in Waffen und zu erdrückender Arbeit und deutscher Laitraft, Werte, wie sie in ihrer praktischen Schönheit glanzvoller kein Friedensjahr hervorgebracht hätte. Sie zeigen unseren Widerstandern am besten, daß es unmöglich ist, Deutschland zu erdrücken und zwingen zu wollen, einzubringen in der Tätigkeit für Kultur und Fortschritt. Ein solches Werk, fast ganz im Kriegsjahr entstanden, ist die nun fast völlig vollendete neue Rheinbrücke bei Radesheim.

In der schönsten Gegend Deutschlands, im Herzen jenes Flusstales, dessen Name deutsche Krieger anfeuernd zu heidenhafter Tat, erhebt sich der stolze Bau, schlank und doch sich redend zwischen den reibungsgeordneten Hängen des Rheingaus. Die Stelle des linksseitigen Brückenkopfes bis Gausheim, etwa vier Kilometer unterhalb der Stadt Bingen, bietet einen Rundblick, wie er eindrucksvoller nicht gedacht werden kann. Über den weißen Häusern von Radesheim grüßt die Germania des Nationaldenkmals, gegenüber wird auf der Elisenhöhe das Bismarck-Nationaldenkmal sichtbar sein, hoch auf dem Berg grüßt mit melodischem Glockenton der reine Bau der Rochuskapelle. Auch der Halbfreis nach Osten wird umrahmt von Hangvollen Romen und althergebrachten Bauten. Hier erhebt sich das Schloß des Johannisthums, dessen weltberühmte Kreuzung hoffentlich nicht länger wie seit Jahrzehnten des Jaren Gaumen neigen wird. Darunter Erbach mit seiner prachtvollen doppelstürmigen Kirche, gegenüber Angelheim, überträgt von dem Turm der Bismarckhöhe. Den glänzenden Mittelpunkt dieses köstlichen Rahmens aber bildet das weite Becken des inelgeschmiedeten Stromes, über dessen schmalle Stelle die neue Brücke sich zieht.

Daß eine solche Verbindung eine Notwendigkeit war, braucht wohl hier nicht mehr erörtert zu werden. Nichts doch die beiden Ufer von Mainz bis Koblenz bisher einer festen Verbindung entbehren. Ist auch die Brücke mehr zur Schienenweg bestimmt, so bietet sich natürlich auch daneben zur Überquerung zu Fuß bequeme Gelegenheit. Der Rhein, der hier zwei weite Becken bildet, ist, wie erwähnt, an seiner engsten Wasserstelle gepackt, die außerdem noch durch einen schmalen Inselstreifen unterbrochen ist. So gewährte sich den Fließern eine mächtige Stütze. Die Brücke ruht auf sieben massigen, mit grauem Naturstein umkleideten, betongefüllten Pfeilern. Je ein Bogen überbrückt die beiden Flußarme. Die Bogen liegen auffallend hoch über dem Wasserpiegel, so daß selbst bei sehr großen Schiffen und hohem Wasserstand der Durchfahrt sich keine Hindernisse bieten. In Fortsetzung der Bauten ziehen sich auf beiden Seiten tonartig unterbrochen die Zufahrtsdämme bis weit ins Land hinein, wo sie Anschlag an das reiche Bahnnetz Rheinfleßens und des Rheingaus gewinnen. Auch in diesen Stellen nicht die ganze Arbeit vollendet, und Asten-

scharen von Arbeitern sind emsig tätig, während Landsturmeute, das Gewehr auf der Schulter, allein an den Ernst der Zeit gemahnen, indem sie das Werk deutschen Kulturfleißes vor Anschlägen feindlicher Zerstörungssucht schützen.

An dem Bau, dessen völlige Vollendung nicht mehr lange auf sich warten läßt, sind mehrere unserer weitbekannten großen Brückenbauunternehmen beteiligt, die ihrer Leistungsfähigkeit unter schweren Verhältnissen ein rühmendes Zeugnis ausgestellt haben. Möge diese Brücke bald Zeuge sein einer Siegesfeier der deutschen Waffen, denen an keinem Ort ein besseres Denkmal werden konnte, als hier im Angesicht der gekrönten, siegreichen Schwertträgerin Germania.

Vermischtes.

Eine gerechte Strafe für sein eigenmächtiges Vorgehen erteilt ein Einwohner der Stadt Goldberg. Dieser „vorsichtige“ Mann ließ im vorigen Sommer drei große Fässer voll Butter verpacken und bewachte sie im Keller auf. Beim Verpacken muß aber nicht die nötige Sorgfalt beobachtet worden sein, denn als die Preise nach einigen Monaten wieder hoch waren und die Butter mit zum Verkauf kommen sollte, zeigte es sich, daß sie zum menschlichen Genuß völlig unbrauchbar war und nur noch als Wagenschmiere Verwendung finden konnte.

Eine abenteuerliche Fahrt. An der spanischen Küste bei Serracavallo landeten zwei aus Spanien kommende Segelboote mit 28 Deutschen unter Führung des Handelskapitäns Albert Bredfeld aus Hamburg. Die Ankommen wurden unter Polizeibewachung nach Palermio gebracht, wo sie erklärten, sie seien bei Kriegsausbruch aus Frankreich nach Spanien entflohen und dann in vierzehntägiger Reise übers Meer nach Sizilien gelangt, von wo sie auf dem Landwege nach Deutschland zurückkehren wollten, um der Gefangennahme durch englische oder französische Schiffe zu entgehen. Das erste der beiden Schiffe ist bereits von den italienischen Behörden freigegeben worden.

Die Heftentzude und ihr Schicksal. Aus Dorf (Vogtl.) wird geschrieben: Ein heiterer, für die Betroffenen aber immerhin etwas schmerzlicher Vorgang wird hier viel belacht. In einem benachbarten Bezirk nahmen drei Herren eine Revision der Wehl- und Getreidebestände in einem Bauerngute vor. Dabei gewahrten sie, daß die Bäuerin eben in der wohlverordneten Dienstreise die hier belästigten Heftentzude bul. Der angenehme Duft verriet es. Einer der Revisoren setzte sich auf die Dienbank, während die beiden anderen ihrer Pflicht nachgingen. Die Revision dauerte lange, und als die schollhaften Revisoren das Haus verlassen hatten, konnten die Bauernleute nur noch die tollkühn verbrannten Heftentzude aus dem Ofen nehmen. Dabei mußten sie froh sein, daß sie für die verbotene Bäckerei nicht nur in Strafe genommen wurden.

Gemüse für die Volksernährung.

Der große Wert der frischen oder in zweckmäßiger Weise konservierten Gemüse für die Volksernährung ist in Deutschland noch lange nicht in genügendem Maße anerkannt. Es kommen für die Frage der Volksernährung selbstverständlich nur die billigen, zum Massenkonsum geeigneten Gemüse in Betracht, im Winter also vorwiegend die verschiedenen Kohlsorten. Im Sommer aber gibt es noch eine Reihe anderer, für den Massenkonsum in Betracht kommender billiger, frischer Gemüse, namentlich Gurken, grüne Bohnen, Wachsbohnen und Kohlrabi sowie Spinat. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß, wenn man die Lebensverhältnisse verschiedener deutscher Gauen genauer unterleuchten wollte, man noch zahlreiche, für den Sommer in Betracht kommende billige Blattgemüse auffinden könnte.

Der physiologische Wert aller Gemüsesorten ist ein sehr eigenartiger. Sie enthalten zwar alle geringe Mengen verdaulichen Eiweißes, sowie etwas Stärke und gelegentlich Zucker. Indessen kommen diese eigentlichen Nährwerte im engeren Sinne für die Bedeutung der Gemüsesorten nur wenig in Betracht. Ihr Hauptwert liegt vielmehr in ganz anderen Dingen. Erstens sind alle frischen Gemüse besonders reich an wertvollen Mineralstoffen, die bei einer allzu einseitigen Ernährung mit Fett, Fleisch, Zucker und seinen Wehlispeisen leicht nicht in genügender Menge zugeführt werden.

Die zweite Bedeutung der Gemüsesorten liegt in der Tatsache, daß sie leicht satt macht. Es ist ein bei der Auseinandersetzung in Volksernährungsfragen leicht allzusehr in den Hintergrund geschobener Gesichtspunkt, daß die Menschen nicht nur die nötige Anzahl von Grammen in Eiweiß und von Kalorien sich zuführen müssen, daß sie also nach physiologischen Gesichtspunkten genügend Nährstoffe zuführen, sondern daß sie auch satt werden wollen. Es kann gar zu leicht bei der Massenernährung trotz genügender Zufuhr von Nährstoffen das Gefühl aufkommen, daß die Menschen zu wenig Nahrung bekommen, weil ihnen das gewohnte Gefühl der Sättigung fehlt. Dieser Gesichtspunkt ist gerade in der jetzigen Zeit äußerst wichtig, weil es bisher in weiten Kreisen hauptsächlich ein großer Konsum von Brot gewesen ist, der das Gefühl von Sättigung verschafft hat. Wird nun der gewohnte Brotegenuß notwendigerweise beschränkt, so gibt es keinen besseren Ersatz als ein reichhaltiger Konsum von Gemüse. Diese nehmen im Verhältnis zu ihrem geringen Nährwert einen relativ großen Raum ein, erzeugen infolgedessen jenes Gefühl der nötigen Füllung des Magens und Darmkanals, das wir eben als das Gefühl der Sättigung bezeichnen. Es kommt dazu, daß für das richtige Funktionieren der menschlichen Verdauungswerkzeuge ein gewisser Füllungsgrad des Magens und Darmes als erwünscht, ja sogar in vielen an eine reichliche Kost gewöhnten Kreisen als notwendig anzusehen ist. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß hier die Gewohnheit sehr viel misshandelt und daß auch weitere Volksschichten sich schon an eine weniger sättigende und nur physiologisch ausreichende Kost gewöhnen würden. Aber sehr erwünscht vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist eine solche Uebergangszeit nicht.

Der dritte und wichtigste Grund, den Gemüsesorten zu steigern, ist der stets besondere und abwechselungsreiche Wohlgeschmack dieser Gemüse, sowie die Möglichkeit, sie in den verschiedensten Formen zuzubereiten. Gerade aber die Zubereitung der Gemüse ist ein Gebiet, auf dem unsere deutschen Hausfrauen noch recht viel lernen könnten. Es ist gar nicht genügend zu betonen, daß einer der vielen Gründe, die das Ueberwuchern des Fleischgenusses in unseren mittleren und unteren Ständen hervorgerufen haben, die Tatsache ist, daß sehr viele Frauen, namentlich wenn sie berufsmäßig selbst beschäftigt sind, nicht mehr in der Lage sind, die so wertvollen Gemüse wirklich wohlgeschmackend zuzubereiten: ein schlecht und sieblos zubereitetes Gemüse ist allerdings eine Kost, die in keiner Weise zu empfehlen ist. Es liegt hier also ein weites Feld für die Frauenvereine vor, in den Kreisen der Arbeiter- und Beamtenfrauen gute Rezepte zur Herstellung der mannigfaltigsten Speisen mit Hilfe billiger Gemüse zu verbreiten.

Professor Dr. Carl Oppenheimer.

Gründliche Kuren.

Ich bin der Doktor Eisenbarth, vom Dreierbunde aufgeführt. Daß ich, wenn keine Führer krank, Sie heile mit besonderem Trant.

Dem kranken Kranken Nikolai gab ich Karpathenpoh-Trant. Er war befreit, als sie verließ: hat Gift und Galle ausgeputzt.

Jefferie, dem's Herz zu schaffen macht, verließ ich die Champagneschlacht. Au, flüchte das! Seit Ende März fühlt er nur noch im Rücken Schmerz.

Krensch ordineri' ich, frei nach Muth, St. Julien gegen Magendrud. Der Magendrud ist weggehebt. Da's ihm jetzt an die Nieren geht. Seebäder auf Gollipoli. Lun Landungstruppen gut, und viel! Auch Kreuzern mach' ich, Eisenbarth. Die Nachfahrt reich zur Höllenfahrt.

Galiban im „Tag“.

Buntes Allerlei.

Eine Weibchen-Linde wurde in Sessenheim in den Gartenanlagen des neuen Bahnhofs zum Andenken an den unvergesslichen Tauchbootführer Otto Weibchen gepflanzt.

Gausheim. Ostpreussische Arbeiter, die bei dem letzten Kusseneinfall von Haus und Hof flüchten mußten, sind jetzt beim Bahnbau Radesheim-Sarmshaus eingestellt worden.

Klein. Sonntag gegen 2 Uhr morgens ist der Bäckermeister Hubert Engelbert Hochgeschurz in seiner Wohnung kleiner Griechenmarkt ermordet worden, anscheinend von einem Einbrecher. Der Einbrecher ist durch den Privatengang über den Hof in den Bäckereien eingedrungen und hat dort anscheinend zu stechen ver sucht. Hierbei muß ihn der Ermordete überrascht haben. Der Täter ist dann auf demselben Wege, den er gekommen, entwichen. Der Verletzte hat sich noch bis vor das Haus geschleppt und ist dann tot zusammengebrochen.

Juda. In dem Dorfe Rütter in der Rhön sind vierzehn Hirsche abgebrannt.

110 000 Mark in Gold wurden von der 5. Kompanie des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments 99 in Köln in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März gelammelt.

Berlin. Während eines heftigen Gewittersturms fuhr zwischen Sacrow und Potsdam ein besetztes Segelboot gegen die Fährde. Das Drahtseil der Lepten wurde zerschnitten. Das Boot kenterte; zwei von den Insassen stürzten ins Wasser, wurden aber gerettet.

Luxemburg. In der Ortschaft Bettingen fingen die Kleider eines zwanzigjährigen Mädchens an einem Kerzenlicht Feuer. Die Hilfe kam, war das Mädchen vollständig verbrannt.

Einforping. Auf dem Flugplatz Malmstaedt stürzte der Leutnant Silow mit seinem Flugzeug und dem Leutnant Delgardis aus beträchtlicher Höhe ab. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert, die Flieger schwer verletzt.

Berlin. Die Lieferung des elektrischen Stromes für die Stadtbahnhöfe in Berlin erfolgte bisher durch die Berliner Elektrizitätswerke, sollte aber fortan anderwärts vergaben werden. Inzwischen ist es gelungen, dieses nicht unbeträchtliche Absatzgebiet den Elektrizitätswerken und damit der Stadt zu erhalten.

Neumünster, 30. April. Heute früh wurde die hiesige Tauchfabrik von Karl Hansen durch eine aus unbekannten Gründen entstandene Feuersbrunst vollständig eingekerkert. Der durch Verschüttung gedrehte Materialschaden wird auf 700 000 Mark geschätzt.

Hattingen (Ruhr). Freitag morgen wurden an den hochgetragenen Chelcuten Moses Löwenstein ein Raubmord verübt. Die Frau ist tot, der Mann, der ebenfalls Verletzungen erlitten hat, ist noch im Krankenhaus. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Die Stadtbrauerei Jena hat die Bierpreiserhöhung der anderen Brauereien nicht mitgemacht, sondern verkauft ihr Erzeugnis zu den bisherigen Preisen.

Geslar. Rudolf Hagemann, der 15-jährige Mörder der kleinen Leonhard Betzels, erhängte sich nachts im Gefängnis.

Geschäftlicher Reklameteil

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles das erzeugt die rechte

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lössmilchseife), von Bergmann & Co., Radenau, 1 Stück 10 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lössmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und zart. Tube 50 Pfg.

Anzeigen-Teil

Empfehle für Backzwecke:

feinstes Maismehl

gefehllich zugelassen und Pa. Maisgras, ferner für Futterzwecke Maisschrot grob und fein, auch für Bierdestillat geeignet, sowie Vermais in verschiedenen Qualitäten, alles beschlagnahmefrei, als Nachnahme ab. Anfragen erbeten an

J. Schmitt, Dampfmühle, Mainz

Postfach 74. Telefon 246 u. 768.

Prima Elsäffer

Saatmais und Saatwicken

hat abzugeben

Wiesbaden S. J. Mayer, Kirchgasse 50.

NESTLE

Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Ein 3-pferdiger Gasmotor (mit ausgetriebener Zylinder) auf dem sehr billigen Preise von 150 Mark zu verkaufen. Hofbuchdruckerei Guido Zedler, Biebrich.

Terpentolin (Vom „Markt“ D. R. P. (Amerik. Patentschrift) ausverkauft für dessen Kasse Dr. Krüger & Sommerfeld. Caffee. Telegr. Adre Chemikalien, Nr. 101 Wa 533 und 534.

Irrigateure

nach Professor von Kamarch — komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1,35 Mark an.

Glycerin, Klystier u. Injektions-Spritzen, Spätspritzen. Bideta.

Chr. Tauber Nachf. R. Potermann Wiesbaden.

Formbacher 717. Nassau-Drogerie, Kirchgasse 50.